

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 M. f. d. H. 1.20 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 50 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 89

Herford, Dienstag, den 17. April

1917

Hefiger Infanteriekampf in der Champagne.

Bericht des Hauptquartiers.

22. Großes Hauptquartier, 16. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Südufer der Scarpe hielt unser Vernichtungsfeuer englische Angriffswellen nieder, sodaß der Sturm nicht zur Durchführung kam.

Auch nördlich von Croisille brachte unser Feuer einen heftigen Angriff der Engländer verlustreich zum Scheitern. Nördlich der Straße Arras-Cambrai war ein Vorstoß unserer Truppen den Feind bei Lognicourt und Bourfies zurück. Zu den blutigen Verlusten der dort feststehenden Australier kommt die Einbuße von 475 Gefangenen und 15 Maschinengewehren, die eingebracht, sowie von 22 Geschützen, die genommen und durch Sprengung unbrauchbar gemacht wurden.

Bei St. Quentin nahm das Artilleriefeuer wieder zu. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Dife und Aisne sind gestern durch hartes Feuer vorbereitete Angriffe der Franzosen bei Bauvaillon und Ghivres gescheitert.

Von Soissons bis Reims, im Westteil der Champagne, hat der Feuerkampf bei höchstem Einsatz der Artillerie und Minenwerfer angehalten.

Nach Scheitern feindlicher Erkundungsvorstöße am 15. April ist heute morgen in breiten Abschnitten die Infanterieschlacht entbrannt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In der Lothringer Ebene und der Burgunder Pforte blieben Unternehmungen feindlicher Sturmtruppen gegen unsere Stellungen ohne jeden Erfolg.

Ein einheitlicher Angriff feindlicher Flieger gegen unsere Festballons längs der Aisne war ergebnislos.

Die Gegner haben zwischen Soissons und Verdun getrennt 11 Flugzeuge verloren, deren Mehrzahl Maschinen neuester Bauart (Dopp. Pads) sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Im Allgemeinen geringe Gefechtsaktivität. Nur an der Bahn Kovel-Lud verfeuerte die russische Artillerie etwa zehntausend Schuß gegen unsere Stellungen. Vorwärtige Streifabteilungen wurden abgewiesen.

Mazedonische Front.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

16. April. Bei Arras geringe Gefechtsaktivität. An der Aisne hat der große französische Durchbruchstoß mit weitestgehendem Ziel nach zehntägigem Kampfe begonnen. Auf der 40 Kilometer breiten Angriffsfront ist der erbitterte Kampf um unsere vortreffliche Stellung im Gange.

Im Osten nichts Wesentliches.

Der Wiener Bericht.

Wien, 16. April. Amtlich wird gemeldet: Ueber Darnonosi schoß am 14. d. M. ein k. u. k. Flieger ein russisches Neuportflugzeug ab. Gestern in Wolhynien erhöhte russische Artillerietätigkeit. Sonst nichts von Belang. An der Heimstallfront drangen heute zeitlich früh unsere Sturmtruppen im Gebiet der Gima di Vorche in die italienischen Stellungen und machten 7 Offiziere und 124 Mann zu Gefangenen. Unverändert.

Der Getreidemangel in England.

Haag, 17. April. Die Londoner Blätter fordern wiederholt zur Sparsamkeit im Brotverbrauch auf, im Hinblick auf eine eindringliche Rede des Direktors des Lebensmittelamts, Jones, die im Speerdruck verbreitet wird, damit die gleichgültige Volksmenge aus dem Schlaf erweckt und zur Erkenntnis der Lage gebracht werde.

„Daily Mail“ sagt, daß der Mangel an Getreide eine wirklich vorhandene, schreckenerregende Tatsache sei, zum

Teil entstanden durch die schlechte Ernte und den Umstand, daß zuviel Handelsreisende von der Armee und Flotte beschlagnahmt wurde, zum Teil auch infolge des U-Bootkrieges. Nur wenn man genau den Sparmaßnahmen nachkomme, dürfe man hoffen, diesen Feind im eigenen Lande zu überwinden.

16. April. Der sozialistische Abgeordnete Wallhead aus Manchester hatte, wie gemeldet, auf dem Kongreß der unabhängigen Arbeiterpartei erklärt, daß England nach sechs Wochen vollkommener Hungersnot verfallen sei und daß jedenfalls in zwei Wochen die Hungersnot eintreten werde. Die „Times“ erklären diese Mitteilung für unrichtig, trotz des Dementis, wagt aber die Zeitung, die Lage zu unterschätzen.

Pöbelausbreitungen in Buenos Aires

66. Berlin, 17. April. Der „Kölnischer Anzeiger“ meldet aus dem Haag: Wie das holländische Neue Bureau aus Buenos Aires meldet, seien die deutsche Gesandtschaft und das deutsche Konsulat von dem Straßenpöbel gestürmt und in Brand gesteckt worden, der aber bald gelöscht wurde. Unter den Tütern der Deutschen sei der Pöbel durch die Straßen geläutet. Es käme zu heftigen Kämpfen zwischen der Polizei und dem Pöbel, wobei eine große Anzahl von Personen verwundet wurde. Das „Berliner Tageblatt“ meldet hierzu aus dem Haag: Die „United Press“ berichtet aus Buenos Aires: Beim Angriff des Pöbels auf die deutsche Gesandtschaft fanden die Deutschen auf den Dächern und schossen zu ihrer Verteidigung aus den Fenstern mit Revolvern und Gewehren.

Die Friedensbewegung

Stimmung über den Frieden.

Kopenhagen, 16. April. In einer sozialistischen Frauenversammlung hielt der der sozialistischen Partei angehörige Minister Stauning eine Rede, in der er ausführte, daß man den Menschen erweckt habe, als ob die deutsche Sozialdemokratie mit Kopenhagen als Zwischenglied sich bemühe, um einen Sonderfrieden zwischen Rußland und Deutschland herbeizuführen. Solche Bestrebungen beständen aber nicht, und würden auch wenig verständlich sein. Wir wünschen, so legte der Minister weiter dar, nicht zu einem Sonderfrieden zwischen Rußland und Deutschland beizutreten, worauf der Krieg noch furchtbarer an anderen Stellen ausbrechen würde; aber wir wünschen zu einem allgemeinen Weltfrieden beizutragen, und behalten uns das Recht vor, jegliche Tätigkeit zu entfalten, die nach unserer Ansicht uns diesem Ziele näher bringen kann. Ich weiß, daß die deutsche Sozialdemokratie die Wünsche bezüglich eines allgemeinen Friedens teilt. Man ist sich ganz klar darüber, daß ein Sonderfrieden von geringem Wert ist. Man wünscht deshalb eine vollständige Brücke zwischen den Vätern herzustellen, die den Weg zu einem Frieden anbahnen kann, wie alle Völker ihn wünschen.

Die italienischen Sozialisten für das Kriegsende.

66. Berlin, 16. April. Aus römischen Berichten geht hervor, daß die russische Revolution auf die italienischen Sozialisten einen ganz außerordentlichen Eindruck gemacht hat. Der am 9. in Mailand veranstaltete Kongreß der italienischen Sozialisten sprach sich dem „L. A.“ zufolge für möglichst baldige Beendigung des Krieges aus. Der Kongreß stellte fest, daß in Italien überaus wichtige Dinge in Vorbereitung sind, die teils durch die Revolution in Rußland teils durch den Hunger erzwungen werden. Die italienischen Sozialisten haben aus Petersburg vertrauliche Nachrichten erhalten, daß der Friede näher ist als man bisher angenommen habe. Der Kongreß beschloß, daß, wenn die russischen Sozialisten auf die Regierung einen Druck ausüben imstande sind, der die Herbeiführung des Friedens ernstlich in die Nähe rückt, auch die italienischen Sozialisten alles aufbieten müßten, um dieses Bestreben zu unterstützen. Von Mailand und Petersburg aus wird jetzt auf die französischen und englischen Sozialisten eingewirkt, um diese wieder auf den grundsätzlichen sozialistischen Standpunkt zurückzuführen. Demnach wird sich eine sozialistische Abordnung Italiens nach Skandinavien begeben.

Der Rücktritt des Kriegshegters verlangt.

66. Berlin, 16. April. „Daily Telegraph“ meldet

aus Petersburg: Die Sozialisten verlangten stürmisch nach dem Rücktritt Miljutoffs. Die Lage sei derartig ernst geworden, daß die sofortige Abreise besonderer englischer Bevollmächtigter nach Petersburg erfolgen mußte.

Die günstige Zeit.

16. April. 17. April. „Allgemeines Handelsblatt“ führt unterm 15. April aus: Während der ganzen Kriegsdauer sei kein günstigeres Moment zu Friedensverhandlungen auf einer alle Kriegsführenden betriebligen Grundlage gegeben gewesen, als im gegenwärtigen Augenblick, zumal da die enormen Schiffsraumverluste und die Mangelerscheinungen auch England zu Friedensverhandlungen geneigter machen würden.

Auch „Neuzeit Courant“ hebt unterm 15. April hervor, die in Aussicht stehende Milderung fast aller Weltteile werde voraussichtlich zur Abkürzung der Kriegsdauer erheblich beitragen.

Verhandlungen in Stockholm.

16. April. 17. April. Das Korrespondenzbureau meldet, daß die niederländischen Delegierten des Exekutivkomitees des Internationalen Sozialistischen Bureau beschlossen haben, sich nach Stockholm zu begeben.

16. April. 17. April. Der holländische Sozialist „Nieuwe Courant“ meldet: Die holländische Sozialistenführung erwägt morgen früh nach Stockholm abzufahren. Die Reise steht in Verbindung mit Besprechungen, die, wie man annimmt, derart über den Frieden abgehalten werden. „Het Volk“ meldet, daß auch die Sozialisten von Kol. Albarada und Suysmans bald nach Stockholm reisen werden; nach einigen Tagen wird Libaut folgen.

Gerüchte über einen russischen Friedensvorschlag.

16. April. 16. April. Die „Zürcher Post“ meldet in Speerdruck, in russischen Kreisen der Schweiz seien Nachrichten eingetroffen, wonach Rußland den Mittelmächten einen Friedensvorschlag unterbreiten habe.

16. April. 16. April. In den letzten Tagen lauten die Äußerungen der russischen Presse, auch einzelner Arbeiterblätter, wie „Pravda“, über die drohende Desorganisation von unten ziemlich pessimistisch. Danach scheint es selbst der Autorität des Arbeiterrates und dem von ihm eingesetzten Fabrik-Schiedsgericht, mindestens in Petersburg, nicht zu gelingen, die Arbeit in den Industriebetrieben sicher in Gang zu bringen. Vielfach arbeiten die Leute nur vier Stunden täglich. „Kustja Wolja“ weist auf eine neue Gefahr eines Zweipaltes zwischen den Arbeitern und den Soldaten hin, da diese angeblich wegen des Stotens in den Munitionsfabriken eine drohende Haltung einnehmen. Das Blatt erklärt es als ein bedenkliches Zeichen, daß die Armee beginne, sich in sozialpolitische Dinge einzumischen. Es wäre kindisch, anzunehmen, daß es bei bloßen Worten bleiben werde, falls nicht eine baldige Lösung der Krise gefunden werde. Vielfach seien selbst unter den Leuten in den verantwortlichen Stellungen Agitatoren tätig, die den Sturz der Interim-Regierung fordern und von vort herein die konstituierende Versammlung als Feind des Volkes bezeichnen. In der Friedensfrage scheinen sich die bei den täglichen Versammlungen und Straßentendungen zutage tretenden Meinungsverschiedenheiten eigentlich nur noch auf die Frage eines allgemeinen oder eines Sonderfriedens zu beziehen.

Nennenkamp und Golyhin verhaftet.

Berlin, 16. April. „Nowoje Wremja“ teilt mit, daß Justizminister Kereński u. a. den General Nennenkamp und den früheren Ministerpräsidenten Fürsten Golyhin in Haft nehmen ließ.

Die rote Garde.

Berlin, 16. April. In Petersburg trafen drei französische Kammergenossen ein, um mit der provisorischen Regierung und dem von Tschickel geleiteten Ausschuss zu verhandeln. Die Tschickel-Gruppe erzielte einen Erfolg durch die Schaffung einer sogenannten roten Garde, die die Gemeindepolizei im Stadtbezirk von Petersburg vertritt.

Ein ehrenvoller Friede nicht mehr unmöglich.

66. Berlin, 16. April. Das offiziöse „Wiener Fremdenblatt“ schreibt: Ein ehrenvoller Friede, der nicht in allzuweite Ferne gerückt ist, erscheint heute für Oester-

reich-Ungarn nicht als die Idee eines Phantasten, sondern als eine mehr denn je wahrscheinliche Möglichkeit. Der ehrenvolle Friede ist gewiß, und es ist zu hoffen, daß wir ihn bald haben werden.

16. April. 17. April. „Glas“ meldet aus Paris: Man berichtet dem „Journal“ aus Petersburg: Miljutow erklärte, daß die allgemeinen Linien der mit den Alliierten abgeschlossenen Abkommen nicht abgeändert würden. „Wir werden“ — sagte er — „unsere Versprechungen und unsere Abmachungen auf das peinlichste respektieren. Unser erstes Ziel ist die Erlangung eines vollständigen Sieges, unser zweites ist der Zusammentritt der konstituierenden Versammlung. Die Revolution hat unsere militärische Kraft keineswegs geschwächt. Der Kongreß aller Deputierten, der in nächster Zeit zusammenzutreten wird, wird die Gefühle des ganzen Landes zum Ausdruck bringen“. Zum Schluß sagte Miljutow: „Die Kommission, die alle politischen Tendenzen umfaßt, bereitet die Einführung des allgemeinen Wahlrechts vor. Sobald sie ihre Arbeit beendet hat, wird die Ruhe an der Front bemüht werden, um die Wahl der konstituierenden Versammlung vorzunehmen.“

Der ruchlose Fliegerangriff auf Freiburg.

Amtlich.

16. April. 16. April. Am Sonntag, den 14. April, mittags 12 Uhr, griff ein feindliches Flugzeug die Stadt Freiburg im Breisgau an. Der Angriff wurde 5 Uhr nachmittags von zwei weiteren Geschwadern mit zusammen 23 Flugzeugen wiederholt. Dem ruchlosen Überfall fielen mehrere Menschenleben zum Opfer. 3 Frauen, 3 Männer, 1 Kind wurden getötet, 17 Frauen, 8 Männer und 2 Kinder verletzt. Die feindlichen Flieger wählten sich als Angriffsziel neben dem neuen Stadttheater vor allem die Institute und Kliniken der Universität. Die Anatomie wurde beträchtlich beschädigt.

Durch unsere wirksamen Gegenmaßnahmen kam der Angriff nicht voll zur Durchführung. Im Verlaufe der mit unseren zur Abwehr aufgestellten Fliegern sich entzündenden Luftkämpfe wurden 2 feindliche Flugzeuge bei Schleifstadt und Marfisch abgeschossen, ein drittes im Luftkampf vereint mit Beschuß von der Erde aus, zum Absturz gebracht. Bezeichnenderweise sind sämtliche 3 Flugzeuge englische Typs mit englischer Besatzung. Der Führer des Angriffs, ein englischer Oberleutnant, ist dabei in unsere Handgefallen. Nach seinen Angaben und dem Inhalt eines abgeworfenen Flugblattes war der Angriff eine Vergeltungsmaßnahme für die Torpedierung der „Gloucester Castle“. Die Berechtigung einer solchen Vergeltung wird auf das entschiedenste bestritten. Unsere Regierung hat England zeitig genug zu verstehen gegeben, daß sie den Verleß von sogenannten Lazaretttschiffen innerhalb einer genau bezeichneten Zone nicht länger dulden könne. Wenn die Engländer trotzdem unter Mißachtung unserer Warnung und unter Mißbrauch des roten Kreuzes Transporte im Sperrgebiet unternehmen, so müssen sie die Folgen ihrer Handlungsweise tragen.

Der Brotstreik.

Berliner Rundschreiben.

In irgend einem Bureauzimmer von Downingstreet in London saß gestern wohl erwartungsvoll ein Abteilungschef und freute sich auf neutrale Telegramme über die — Revolution in Deutschland. Denn für gestern war ja der Brotstreik der deutschen Munitionsarbeiter angesetzt. Und damit wäre, so bilden sich die Herren drüben ein, der Anlaß und Anfang zu einer großen Umwälzung in Deutschland nach russischem Muster gegeben. Das gehört zu den Hoffnungen unserer Feinde seit Jahr und Tag. Aber nichts Besonderes ist geschehen. Die englischen Agenten, wenn wirklich solche bei uns tätig sind — der „Vorwärts“ hält diesen Argwohn der „Köln. Ztg.“ für phantastisch — haben umsonst gearbeitet. Es ist zu einzelnen Arbeitseinstellungen in Metall-, Holz- und Transportbetrieben gekommen. Aber nur in kleineren Betrieben. Die großen Fabriken arbeiten ruhig weiter. Die Masse der Arbeiter hat eingesehen, daß das neue Programm der Le-

bensmittelverteilung eine harbe, aber nicht unerträgliche Notwendigkeit ist. Die Regierung tut, was in ihren äußersten Kräften steht. Sie verteilt, was sie besitzt und sie verteilt so, daß jeder für seinen Ausfall an Brot durch andere Nahrungsmittel mehr als entschädigt wird. Das streitbare Hauslein der Arbeiter, die dem Streik der Herren Ledebour, Hoffmann und Genossen folgten, hat sich aus der großen Armee der Sozialdemokratie nicht zu verstärken vermocht.

Was am gestrigen Montag aus den Berliner Vororten in die Stadt hereinmarschierte, waren nur einzelne Trupps und Züge, die sich allerdings durch Zuzug von Reugierigen und Nichtstueren vergrößerten. Es waren wohl dieselben und es waren wohl nicht mehr, wie damals in Moabit die Hochlieblich-Schreier.

Es wäre töricht, diese Streikversuche als etwas ganz harmloses und belangloses hinzustellen. Im Gegenteil, so sehr die Streikidee ins Wasser gefallen zu sein scheint, wohin sie gehört, so wenig beruhigen den politischen Beobachter diese Unfälle und Demonstrationen. Erstens wegen des Ausfalls, das solche Vorkommnisse natürlich wieder in einem Zerspiegel sehen und grundfalsch beurteilen wird. Zweitens aber auch wegen der wirtschaftlichen Gefahr, die in solchen „Arrangements“ liegt. Wenn eine zusammenstürzende Menschenmenge sich im Zuge durch die Straßen schiebt, wächst Mut und Tatenlust eines jeden Einzelnen in unerhörter Weise. Er glaubt, jeden Widerstand überwinden zu können. Aus der Menge heraus werden aufsteigende Rufe laut, und schon greift dieser oder jener nach irgend einem Gegenstand zum Werfen. Hebermut, Großmännlichkeit, Ehrgeiz, eine Rolle zu spielen, wachen im einzelnen Mißläufer auf. Die Zuschauer auf den Bürgersteigen und in den Fenstern der Häuser geben das Publikum ab. Vor diesen kann man einmal zeigen, wieviel Mut man gegen die „Machthaber“ besitzt. Man glaubt endlich einmal sein Mäuschen stützen zu können. Und von diesem leisen Rißel bis zum Ausbruch der Massenbrutalität ist nur ein Schritt. Ein einziger Schreier bringt die marschierende Volksmasse zum Kochen. Der Schreier braucht weder ein überzeugter Sozialist oder wirtschaftlicher Hungerleider zu sein. Er braucht weder eine Idee noch eine Überzeugung zu haben. Er schreit auf, und sofort schreien Tausende mit. So, nicht anders, entstehen Revolten. War es nicht immer so, auch im Frieden? Man erinnere sich der Wiener Feuerrevolte im Jahre 1911. Scheinbar ganz ruhig marschierten Demonstrationen aus der Volkshalle des Wiener Rathauses. Vor dem Verwaltungsgericht am Burgring wirkt ein Burische einen Feuerwerkskörper, einen logen. Frisch auf die Erde, vermutlich um die Pferde der berittenen Schutzleute zum Scheitern zu bringen, vielleicht auch nur aus Unmut. Und sofort ruft einer aus der Menge, man schieße aus dem Verwaltungsgericht. Der Knall und der Ruf waren zusammen das Zeichen zum Straßenkampf und Barrikadenbau. Und darum spielte man nicht mit dem Feuer in dieser furchtbar ewigen Entscheidung. Die Behörden haben das ihre an Toleranz, die Gewerkschaftsführer an gutlichem Zureden getan. Der Arbeiter muß nun, so gut wie draußen der Soldat, Disziplin bis zur letzten Minute des Krieges bewahren. Und die erdrückende Mehrheit der Arbeiter wird es tun, das ist unsere feste Zuversicht.

bb. Berlin, 16. April. Die angekündigten Arbeitsbeeinträchtigungen in Groß-Berlin sind heute in einem Teil der Metall-, Holz- und Transportbetriebe erfolgt. Die Arbeiter erscheinen in diesen Betrieben teils gar nicht, teils entfernter sie sich nach der Frühstückspause. In anderen, ganz besonders in den großen Munitionsfabriken wurde jedoch die Arbeit von fast allen Arbeitern wie immer aufgenommen. Der geschäftliche Verkehr Groß-Berlins wickelte sich wie gewöhnlich ab. Von einem allgemeinen Streik kann keine Rede sein.

Irgendwelche Forderungen sind von den Streikenden nirgend erhoben worden. In einzelnen Stellen wurden Flugblätter pazifistischer Inhalts verteilt. Die Arbeitsniederlegungen hatten zum Teil auch Ansammlungen und Straßenunfälle zur Folge. Versammlungen, die vormittags in einer Anzahl von Lokalen stattfanden, nahmen ebenfalls einen ruhigen Verlauf.

In Spandau machte sich die Streikbewegung fast gar nicht bemerkbar. Die Arbeit war in allen Betrieben in vollem Gange.

Serford und Minden-Ravensberg.

17. April.

Serforder Kriegsanleihezeichnungen.

Die Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe sind mit dem gestrigen Mittag 1 Uhr abgeschlossen worden. Schon jetzt steht fest, daß mehr noch als bei den fünf früheren Anleihen die jetzige eine Volksanleihe im ureigensten Sinne darstellt, eine Anleihe, an deren Erfolg gleichermaßen die Spar- und Rotgrößen der Kinder und kleinen Leute wie die Millionen der Industrie Anteil haben werden. Schon in dieser Eigenart der Anleihe liegt es neben dem fortgeschrittenen Mangel an Hilfskräften begründet, daß die Feststellung des Endergebnisses sich über einige Tage hinziehen wird; so darf nach einer amtlichen Mitteilung erst gegen Mittwochabend eine vorläufige, annähernde Ziffer und einige Tage später eine endgültige Angabe erwartet werden. Mehr aber auch als bei allen früheren ist die Erwartung des ganzen deutschen Volkes, seiner Freunde und seiner Feinde auf das Ergebnis gerichtet, daß die Früchte der allgemeinen begeisterten Eingabe und die Macht der unerschütterten Wirtschaftskraft des Deutschen Reiches dazumal soll. Um unsern Lesern schon einige Grundlagen zu Schätzungen über das Ergebnis zu geben, stellen wir im folgenden Zeichnungen in den einzelnen Orten unser Nachbarstadt zusammen:

Reichsbank hier. Summe der eingelaufenen Zeichnungen 15 000 000 Mark.

Serforder Discontobank 2 170 000 Mark (1 545 000 M.).

Die Stadtparität hat zur Kriegsanleihe gezeichnet: 1 593 700 M., davon sind eigene Zeichnungen 500 000 M.

Kreisparität Serford 4 000 000 M., Bankhaus Raphaelson 90 000 M.

Die Landwirtschafts- u. Realschule zeichnete für ihre Schüler auf die 6. Kriegsanleihe 37 500 M. Frühere Zeichnungen: 3.: 34 100 M., 4.: 25 100 M., 5.: 18 400 M.

Die Arbeiter der Firma Wilhelm Böckmann G. m. b. H. zeichneten bei der 6. Kriegsanleihe 10 400 M. (Bravo! Die Red.)

Bielefeld, 17. April. Bei der Westfälisch-Lippischen Vereinsbank A.-G. und ihren Niederlassungen sind 9 Millionen Mark gezeichnet (5,5 Millionen Mark).

Osnabrück, 17. April. Die Osnabrücker Bank und ihre Zweiganstalten: 20 800 000 M. (15 300 000 M.).

r. Eger, 17. April. Die hiesige Stadtparität zeichnete auf die 6. Kriegsanleihe für sich und ihre Einleger 220 000 M. gegen 200 000 M. bei der 5. Kriegsanleihe. Insgesamt ist die Kasse an den bisherigen Kriegsanleihen mit 925 000 Mark beteiligt.

Wöhne, 16. April. Bei dem hiesigen Postamt sind 2300 M. auf die 6. Kriegsanleihe gezeichnet.

Bünde, 16. April. 4 075 000 M. (2 681 500 M.).

Minden, 16. April. Deutsche Nationalbank 11 285 600 M. (4 510 100 M.) (bisher überhaupt 30 870 100 M.); Stadtparität für sich und ihre Zeichner 1 500 000 M. (1 500 000 M.); Bankhaus Herrn. Lampe 652 000 M. (500 000 M.); Vorwärts-Verein 530 000 M. (400 000 M.); Bankhaus Steinfeld u. Co. annähernd die gleiche Summe wie bei der fünften Kriegsanleihe; Kreisparität, 2041 Einzelzeichner brachten 3 060 000 M. auf; dazu kommen aus eigener Zeichnung der Kasse 600 000 M., zusammen 3 660 000 M. (Die 5. Anleihe sah 1100 Einzelzeichner mit 2 100 000 M.; während der damalige Gesamtbetrag einschloß die eigenen Zeichnungen 3 600 000 M. betrug.) Von den hiesigen Truppenteilen ergaben beim 1. Gr.-Btl. Inf.-Regt Nr. 15 trotz der 3. Jt. schwachen Mannschäftsbestände die einzelnen kleinen Zeichnungen 160 000 M.; das aktive Regiment im Felde brachte 400 000 M. auf; Landst.-Inf.-Gr.-Btl. Nr. 10 787 035 M. Vereinsbank Evangel. Vereinsbank 1700 M. Einen besonderen Anteil haben ja diesmal die Schulen. Es brachten auf: Königl. Gymnasium und Oberrealschule 170 065 M., und zwar die Schüler 92 000 Mark, aus Stiftungen und Anstalten 65 100 M., aus laufendem Ueberfluß 8300 M., von der Lehrerzucht (abgegeben von den Zeichnungen des Einzelnen) 4665 M.; Knaben-Mittelschule 27 000 M. (5. Anleihe 25 000 M.); Mädchen-Mittelschule 8200 Mark; 1. Bürgerschule 1400 M. (in 102 Beiträgen von 2—100 M.); 2. Bürgerschule 3600 M. (gezeichnet von 259 Schülern); Dorfschule 2000 M.

Gütersloh, 16. April. Nach vorläufiger Aufzählung sind in unserer Stadt für die 6. Kriegsanleihe über 9 Millionen Mark gezeichnet worden, das sind 3 Millionen Mark mehr wie bei der vorhergegangenen 5. Kriegsanleihe. Es wurden gezeichnet bei der Stadtparität 6 562 700 M., Reichsbank 245 000 M., Gütersloher Bank 403 500 Mark, Klein-Wesf. Disconto-Gesellschaft 1 590 400 Mark, Post 800 M., Bankhaus Rubensroth 65 000 Mark, Amt Gütersloher Spar- und Darlehnskasse 317 000 M.

Kassel, 17. April. Das Gesamtergebnis der Kasseler Banken und Sparkassen zur 6. Kriegsanleihe beträgt 138,7 Millionen Mark gegen 94 Millionen Mark bei der fünften.

Goslar, 17. April. Das Gesamtergebnis der 6. Kriegsanleihe in Goslar beträgt insgesamt 6 083 500 M. gegen 3 581 000 M. bei der 5. Kriegsanleihe.

Hannover, 16. April. Hannoversche Bank: 46 Millionen. Die Zeichnung übersteigt erheblich die für die 5. Kriegsanleihe. — Landesgenossenschaftskasse Hannover: 51 Millionen Mark vorläufiges Ergebnis gegen 40 Millionen Mark bei den fünften

Kriegsanleihe. — Bankhaus Ephraim Meyer u. Sohn: 22 Millionen gegen 18 Millionen bei der 5. Kriegsanleihe. — Gewerbebank: 3 530 000 M. gegen etwa zwei Millionen bei der letzten Anleihe. — Bankhaus S. Kay: rund 1 600 000 M.

Landchaft der Provinz Westfalen 3 232 400 M. (5.: 1 400 000 M.).

Städtische Sparkasse in Münster 8 000 000 M.

Städtische Sparkasse Dülken 2 Mill. Mark.

Reichsbank in Lünen 13,25 Mill. Mark

(5.: 7,75 Millionen Mark).

Städtische Sparkasse in Oberfeld 15 Mill. M.

(5.: 12 Mill. Mark).

Elberfelder Bankverein 3 Mill. M. (5.: 3 Mill. Mark).

— von der Hehdt, Kersten u. Söhne in Elberfeld 9 Mill. M. (5.: 9,4 Mill. M.).

Kreisparität Düsseldorf 5 000 000 M. (auf die früheren zusammen 15 000 000 M.).

Deutscher Wertmeisterverband in Düsseldorf 1 Mill. Mark (auf die früheren zus. 7 Mill. M.).

Die neue Lebensmittelleistungs.

Seit gestern hat unsere Ernährung für einige Zeit

wesentliche Änderungen erfahren:

Die tägliche Mehlmenge wird für die versorgungs-

berechtigten Bevölkerung von 200 Gramm auf 170 Gramm

herabgesetzt. Die bisherigen Stredungsmittel fallen weg.

Dem Selbstversorger, der bisher monatlich 9 Kilogramm Brotgetreide erhielt, wird diese Menge auf 6 1/2

Kilogramm gesenkt.

Die den kommunalen Verbänden für Schwerarbeiter,

zulagen zugewiesenen Mehlmengen werden um 25 Proz.

verringert.

Die Zulagen für Jugendliche kommen gänzlich in

Forthall.

Als Ausgleich für die durch diese Neuordnung den

versorgungsberechtigten entzogenen Nährwerte ist vor-

zusehen getroffen worden, daß jedem die gesetzmäßige Höchst-

menge von täglich 1/4 Pfund Kartoffeln überall gegeben

werden kann. Außerdem werden den Gemeinden für die

festgesetzte Zahl von Schwerarbeitern täglich weitere 1/4

Pfund Kartoffeln überwiesen werden. Ferner wird jede

nicht durch Hauswirtschaft selbstversorgte Person

wöchentlich eine Fleischzulage von 250 Gramm, also 1/2

Pfund mehr als bisher erhalten. Für Kinder bis zu

6 Jahren beträgt diese Fleischzulage 125 Gramm oder

1/4 Pfund.

Die Ausgabe dieser Fleischzulage erfolgt mittels be-

sonderer Fleischgutscheine. Diese sind nicht freizügig,

sondern haben nur örtliche Geltung. Die Fleischzulage

wird zu einem besonders billigen Preise abgegeben. Um

dies zu ermöglichen, erhalten die kommunalen Verbände

Reichs- und Staatszuschüsse in Höhe von insgesamt

wöchentlich 80 Pfg. auf den Kopf der versorgungsbere-

chtigten Bevölkerung. Von diesen 80 Pfg. werden jedem

kommunalverband 70 Pfg. unmittelbar zugewiesen. Der

Rest wird von den Landeszentralbehörden zum Ausgleich

je nach der Zahl der besonders bedürftigen Bevölkerung

an die kommunalen Verbände verteilt.

Diese Umgruppierung der Lebensmittelversorgung muß

für eine versorgungsberechtigte Bevölkerung von unge-

fähr 50 Millionen Köpfen in die Wege geleitet werden.

Sie stellt an die vorhandenen, an sich schon überlasteten

Arbeitskräfte und Transportmittel ganz außerordent-

liche Anforderungen. Ohne kleinere örtliche Sammlungen

und Störungen wird es kaum abgehen. Deshalb ist die

Bestimmung getroffen, daß dort, wo Sammlungen

bestehen, bis zu ihrer Behebung die bisherige

Brot- bezw. Mehlmenge weiter gewährt wird, jedoch

nicht in der Form der bisherigen Brotkarte, sondern auf

Grund besonderer Verordnungen.

Alles in allem handelt es sich also um eine Herab-

setzung der Brotration um den vierten Teil unter gleich-

zeitiger Vermehrung der Kartoffelration und Ver-

doppelung der Fleischportion, dieser zu ermäßigten Prei-

sen. Es ist klar, daß die Regierung einen solchen neuen

Der Kapitän von „L 200“

Zeppelineroman von Max Baring.

19) Nachdruck verboten.

Es ging bereits gegen Morgen. Die Sonne ging auf, ihre Strahlen aber taten den kranken Lungen von „L 200“ gut, er stieg sogar wieder um einige Meter.

In einer Höhe von noch über 700 Meter erreichte der Zeppelin gegen 3 Uhr morgens Ostende. Noch lag alles nächtlich dunkel und still. Aber sogar die Mannschaft kannte Ostende so wohl, daß sie selbst jetzt in der Nacht es wieder erkannte.

Als der Kapitän sagte: „Kameraden, wir sind über Ostende“, riefen die Leute mit dem Finger weisend:

„Herr Kapitän, da liegt es ja!“

Gegen vier Uhr morgens kam der Kapitän in dieser Nacht nach Hause. Wieder war sein Burche zur Hand und brachte ihm zu essen und zu trinken. Aber wie nach seiner Fahrt nach Brüssel sah Bernow auch heute abend unschlüssig auf den gedeckten Tisch.

„Sind keine Briefe gekommen?“

„Doch, jawohl, Herr Kapitänleutnant.“

Der Burche kürzte davon. Bald darauf kam er mit einigen Briefen zurück, die er in der flachen Hand auf einem Tellerchen trug.

Mit rascher Hand sah Bernow die Post durch, sein Gesicht bekam einen halb gespannten, halb glücklichen Zug, als er die Handschrift Hannes erkannte.

„Gehen Sie nur zu Bett, Rosner“, sagte der Kapitän.

„Haben Herr Kapitän glückliche Fahrt gehabt?“ fragte Rosner.

„Sehr gute Fahrt“, sagte Bernow und trant einen kräftigen Zug aus dem Weinglas. „Drei Schiffe und einen Kreuzer erwischte! Aber jetzt gehen Sie zu Bett, Rosner.“

„Wie meinen Herr Kapitän?“

„Zu Bett gehen.“

Rosner verließ das Zimmer. Bernow öffnete Hannes Brief. Aber nachdem er schon offen war, hielt er ihn einen Augenblick still in der Hand, hob sein Weinglas gegen das Licht, und flüster-te tief atmend: „Ah... ich man glücklich.“

Ganz allein lag er in seinem ärmlichen Wohnzimmer auf dem verbliebenen Sofa und fühlte sich wohl und zufriedener, als er seit langem gewesen war.

Es war, als sei er von allem Bestehenden losgelöst und flöge wie auf leichten Gedanken durch die Welt.

Sonst waren es die müdesten Stunden seines Lebens, die er nach einer Fahrt an den Feind verbrachte; heute aber war es ihm, als träte er in das Reich seines Glückes. Nochmals trant er und zog dann in einer sonderbar weichen Hingabe den Briefbogen hervor.

„Liebster, Du bist in Brüssel gewesen! Ich war zuerst ganz erschrockt, als ich es hörte. Sage mir doch, warum bist Du nicht zu mir gekommen?“ Ah, ich weiß schon, ohne daß Du es mir sagst, es war wegen der Umgebung, in der Du mich sahst.“

Bernow hielt einen Augenblick inne und dachte nach. Hatte sie recht?

Aber da las er weiter:

„Liebster, jetzt wo Du Leib und Leben für die Heimat einsetzt, würde es mir unmöglich sein, Dir eine Bitte abzuschlagen. Wenn Du willst, singe ich nicht mehr. So schwer es mir wird, davon zu lassen, noch viel härter noch es mir sein, Dir in dieser Zeit eine Bitte abzuschlagen!“

Die harte Eisensaut des Krieges öffnete sich heute freiwillig und schenkte ihm sein Familien-glück zurück. Voll Dankbarkeit gegen sein Geschick und sein Weib nahm Bernow Papier und Feder zur Hand und begann an Hanne zu schreiben.

Es wurde ein warmer, inniger Brief. Von seinem kranken Zeppelinoegel, der einen Schuß in

den Lungenflügel erhalten, aber ihn befehlungsgeachtet zur Halle getragen hatte — von ihm schrieb er.

„Hanne wenn ich denke, daß Du bist wie mein Schiff, und daß Du meine Bitte, daß Singen aufzugeben, vielleicht nicht ertragen kannst, so möchte ich die Bitte widerrufen...“

Er wollte dann in diesem Tone weiter fortfahren, vermochte es aber nicht. Wieder sah er sie vor sich wie an dem Abend in Brüssel, hörte sie das Lied singen...

Und er fuhr fort:

„Hanne, wenn ich anders könnte, würde ich Dich nicht bitten... Liebe Hanne, gute Nacht.“

Hanne fuhr mit Annemarie nach Bonn.

Grete Bernow räumte ihr die im ersten Stockwerk nach der Straße liegende Zimmerreihe ein. Es waren recht hübsche und vor allem große Räume. Denn Tante Grete, so wenig sie Hanne zugeneigt war, setzte doch ihren Stolz darin, der früheren Schwägerin ihr Haus von der besten Seite zu zeigen.

So ließ sie auch nicht nur die Zimmer, die lange nicht bewohnt gewesen waren, gut lüften und reinigen, sondern holte alte, kostbare Familienstücke hervor, die ihr persönlich gehörten und die sonst in braungebeizten Eichentrühen geborgen waren, und stellte sie in Hannes Zimmern auf.

Der Empfang aber, den sie der früheren Schwägerin zuteil werden ließ, war mehr als kühl.

Als Hanne und Annemarie an der Bernowschen Villa schellten, wurde ihnen von einem weißhäutigen Dienstmädchen geöffnet, das angewiesen war, Hanne sogleich auf ihre Zimmer zu führen.

Annemarie ging mit nach oben.

„Wie geht es Tante?“ fragte sie unterwegs das Mädchen.

„Fräulein Bernow ist krank, sie kann heute niemand empfangen. Wenn gnädige Frau etwas wünscht, bin ich dafür da.“

Als das Mädchen gegangen war, sagte Annemarie: „Sei aber nur nicht ärgerlich, liebes Mäddchen.“

„Nein, wenn ich es auch natürlich nicht hübsch finde, daß nicht einmal die Jüngens an der Bahn waren.“

Annemarie bemerkte inzwischen die Prunkstücke Tante Gretes, die sie wohl kannte. Besonders ein großes, in Silber getriebenes Pferd, das Bernow sehr liebte und um dessen Befreiung aus dem Truhendunkel er oft gebeten hatte. Bernows Großvater, der Arzt war, hatte es von einem englischen Lord, dem er behandelte, geschenkt erhalten.

„Mutti, da steht ja das schöne silberne Pferd von Tante Grete!“ jauchzte Annemarie plötzlich. Und sie lief dann geschäftig hin und her, denn die Prunkstücke, die so lange verborgen gewesen waren und jetzt offen im Tageslicht standen, erregten ihre größte Aufmerksamkeit.

Hanne überlegte inzwischen, was sie tun sollte, und endlich entschloß sie sich, hinunter in den Garten zu gehen.

„Annemarie, hol' doch die Jüngens herauf.“ Annemarie lief nach unten und fragte in der Küche, wo die Tante sei.

„Im Wohnzimmer“, sagte die Köchin, „sie kann aber niemand empfangen.“

Annemarie ging trotzdem ins Wohnzimmer. Tante Grete saß am Fenster und strickte, sah sehr erbittert aus und tat, als ob sie Annemarie gar nicht sah.

„Guten Tag, Tante Grete.“

Doch die Tante schien sehr böse. „Ich hab' mich zuviel über dich geärgert, daß du ohne meine Erlaubnis und ohne mir überhaupt ein Wort zu sagen, mit der Mutter nach Belgien gefahren bist.“

„Ja, Tante, aber es ging doch nicht gut anders.“ Annemarie näherte sich dem Fensterplatz der Tante. „Aun sei nicht mehr böse.“

(Fortsetzung folgt.)

Meyer u.
bei der 3.
M gegen
nleise. —
232 400 M
00 000 M.
Marf.
M. Marf.
M. Marf.
5. 3 M.
Söhne in
M (auf die
Düsseldorf
M. M.).
ung.
einige Zeit
verorgungs-
70 Gramm
schon weg-
ich 9 M.
ge auf 6%
verarbeiter.
in 25 Proz.
gänglich in
gelung den
te ist Vor-
liche Höchst-
all gegeben
den für die
weitere %
te wird jede
te Person
an, also 1/2
der bis zu
raman oder
mittels de
freiwillig
Freiwillige
gehen. Um
halverbände
insgesamt
ungsberrech-
den jedem
diesen. Der
a Ausgleich
Bevölkerung
ung aus
von ausge-
werden.
überlasteten
überordent-
hemmungen
halb ist die
ungen sic
bisherige
ind, jedoch
ndern auf
eine Gerab-
unter gleich-
und Ver-
igten Frei-
chen neuen
gle Anne-
h, liebes
nicht hübsch
an der
ie Prunk-
besonders
erd, das
Befreiung
en hatte.
tte es von
delte, ge-
ne Pferd
plötzlich
er, denn
gewesen
anden, er-
un sollte,
r in den
herauf.“
fragte in
chin, „Sie
nzimmer.
iate, sah
innemarie
„Ich hab'
du ohne
haupt ein
Belgien
nicht gut
Fenster-
böse.“
folgt.)

Eingriff in die Lebensgewohnheiten des in diesem Kriege beispiellos opferfreudigen deutschen Volkes nicht vorgenommen hätte, wenn die harte Notwendigkeit es nicht gebieten würde. Wenn wir nämlich weiter so viel Brot essen würden, wie bisher, würden wir mit unseren Getreidevorräten nicht bis zur nächsten Ernte reichen. Der Ertrag der alten Ernte muß noch für vier Monate erhalten. Es fehlt uns jedoch die Menge für einen Monat. Die Getreidebestandsaufnahme vom 15. Februar dieses Jahres hat diese betrübliche Tatsache ergeben. So stand der Regierung ein anderer Weg als der der Herabsetzung der Rationen nicht offen, sie hatte keine andere Wahl, so schwer ihr besonders der Entschluß fiel, die Brotration der Schwerverarbeiter zu kürzen und die Zulagen für Jugendliche zu streichen.

Diese Tatsachen muß die Bevölkerung einsehen und begreifen. Sie können durch nichts, am allerwenigsten etwa durch einen schnellen Friedensschluß, aus der Welt geschafft oder geändert werden. Jeder voreilig geschlossene Frieden wäre ein schlechter, ein fauler Frieden. Er würde uns wirtschaftlich an den Rand des Verderbens bringen. Denn unsere Feinde haben uns keinen Zweifel darüber gelassen, daß ihr Endziel die vollkommene wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands und damit jedes einzelnen Deutschen ist. Ein solcher Frieden würde uns aber vor allem in der Ernährungsfrage um nichts bessern. Im Gegenteil, dann würde die Not erst recht ins Land kommen und sich fühlbar machen. Ueberhaupt ist es grundverfehlt, zu glauben, daß bei Friedensschluß sofort wieder alle Lebensmittel in den Mengen wie früher vorhanden sein werden. Es wird auch nach dem Frieden noch langer Zeit und manches beschwerlichen Eingriffs bedürfen, bis wir wieder die früheren Ernährungsverhältnisse hergestellt haben. Ein Frieden gegen eine Welt von Feinden ist auch von heute auf morgen nicht durchführbar. Dazu bedarf es der Zeit und langer Verhandlungen. Unsere militärische Lage ist derart, daß wir unbedingt auf einen ehrenvollen, deutschen Frieden vertrauen können. Nur dieser kann eine Besserung unserer wirtschaftlichen Lage herbeiführen. Zuerst muß die gegenwärtige Gegenwirkung gegen die aus zwingender Not herausgebornen Ernährungsmaßnahmen der Behörden wieder nur den Krieg verlängern, neue Opfer an Gut und Blut und neue, schlimmere Entbehrungen zur Folge haben.

Es gibt daher für uns keine andere Wahl, als bis zum siegreichen Ende des Krieges durchzuhalten und die Herabsetzung der Brotration als eine neue, harte, aber unvermeidliche Notwendigkeit opferwillig zu ertragen, und das um so mehr, als die Verringerung der Brotration nicht nur die heimatische Bevölkerung trifft, sondern auch beim Feinde zur Durchföhrung gelangt, das in beispielloser Tapferkeit Gut und Blut für den Bestand des Vaterlandes opfert und uns den Feind von den heimatischen Fluren fernhält, die hoffentlich einer guten Ernte entgegenreifen werden.

Um die Lage erträglich zu gestalten, werden, nachdem die Donau nunmehr eisfrei geworden ist, die in Ruinanien befindlichen Getreidemengen möglichst schnell und umfassend für unsere Ernährung nutzbar gemacht werden. Außerdem erfolgt eine scharfe Zwangsnachprüfung der bei den Landwirten vorhandenen Vorräte, die sämtlich in die öffentliche Hand übernommen werden.

Infolge der Verdoppelung der Fleischration ist ein Eingriff in unsere Milchbestände nicht zu vermeiden. Im Interesse der zukünftigen Selbstversorgung und der Förderung unseres Wirtschaftslebens empfiehlt es sich daher, daß überall da, wo die Bevölkerung noch in der Lage ist oder in die Lage kommt, Genuße zur Verfügung zu haben, die Abforderung der erhöhten Fleischportion möglichst sparsam erfolgt. Auch die Hinausföhrung von Lebensmitteln an die Front und in die Clappengebiete muß unterbleiben. Jetzt, wo die wärmere Jahreszeit einsetzt, besteht die Gefahr, daß diese Lebensmittel verderben. Zudem wird für die Truppe durch die Heeresverwaltung gesorgt. Dem einzelnen nützen die Lebensmittel daher draußen wenig, in der Heimat aber schmälert jede Verendung erheblich die vorhandenen Vorräte.

Arbeiter und Ernährungsfrage.

Der Chef des Kriegsamtes Erz. Groener hat an die einzelnen Bundesregierungen den Vorschlag gerichtet, daß grundsätzlich in alle Verteilungsstellen für Ernährungsprodukte in Stadt und Land Vertreter der Arbeitererschaft abzuordnen sind, damit diese aus persönlicher Mitarbeiterschaft an dem großen Werke der Volksernährung sich die Ueberzeugung verschaffen können, daß die vorhandenen Lebensmittel tatsächlich richtig verteilt und verteilt werden. Wie der „Tag“ hört, hat der Gedanke des Kriegsamtes bei den Bundesregierungen volle Billigung gefunden, und der Kommissar für Ernährungsfragen in Preußen, Michaelis, hat sich bereits mit dem ganzen Nachdruck seiner Persönlichkeit für die Bewirklichung des vom Kriegsamte angeregten Gedankens eingesetzt. — Wir halten diesen Gedanken für ebenso gerecht wie fruchtbar.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands führt in einer Erklärung zu der Lebensmittelfrage u. a. aus:

Niemand wird sich der Einsicht verschließen, daß wir großen Gefahren entgegengehen, wenn wir nicht jetzt die sicher erfaßten Bestände gleichmäßig verteilen. Besonders schwer wird die Herabsetzung der Brotration von der arbeitenden Bevölkerung empfunden. Es ist aber nach den bisherigen Ergebnissen der Bestandsaufnahme leider nicht möglich, mehr zu geben, wenn wir bis zur nächsten Ernte auskommen wollen. Gemindert soll die Herabsetzung der Brotration dadurch werden, daß eine Erhöhung der Fleischration um 250 Gramm pro Woche und die Lieferung von 5 Pfund Kartoffeln sichergestellt werden. Vielfach werden Zweifel laut, ob dieses Versprechen eingehalten wird, ein Mißtrauen, das nach der bisherigen Erfahrung verständlich ist. Wir haben deshalb das Kriegsernährungsamt um Auskunft darüber ersucht, welche Anordnungen getroffen sind, um das gegebene Versprechen zu erfüllen. Vom Kriegsernährungsamt ist uns die Versicherung gegeben, daß die Verwaltungsbehörden angewiesen sind, peinlichst für die Durchführung der getroffenen Anordnungen zu sorgen. Ferner, daß die von der Militärbehörde begonnene Nachprüfung der Angaben bei der Bestandsaufnahme und die Beschlagnahme der Vorräte mit aller Strenge weiter durchgeführt wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die bei dieser Nachprüfung sich ergebenden Mehrbestände eine Erhöhung der Brotration ermöglichen.

Die Zulage von 250 Gramm Fleisch wird an die Konsumenten zu einem mäßigen Preise abgegeben, so daß für diejenigen, die bisher ihre Fleischration bei der hohen Preislage nicht in Anspruch nehmen konnten, der Einkauf jetzt möglich wird. Es ist also anzunehmen, daß die Ernährung der Bevölkerung gegenüber dem gegenwärtigen Zustande nicht verschlechtert wird. Die Generalkommission wird auch weiter im Interesse der arbeitenden Bevölkerung jede Verzögerung der getroffenen Maßnahmen oder ein Abweichen von den gegebenen Versprechungen rüchlos bekämpfen. Die englische Blockade vom Auslandsmarkt macht die Zuföhr von Lebensmitteln unmöglich und legt uns schwere Entbehrungen auf. So bitter es ist, diese Tatsache zu konstatieren, so wenig befechten wir sie durch Handlungen, die der Einheitlichkeit und eines bestimmten erreichbaren Zieles entbehren.

Klammationen.

Zur Vermeidung von Zeitverlust wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Klammationen bei der zuständigen Stelle eingereicht werden müssen. Es legen vor:

1. Kriegsindustrie (einschl.) Bergbau) sowie kommunale und staatliche uhu. Behörden: die Anträge auf:
a) Entlassung oder Beurlaubung von Militärpersonen dem stellvertretenden Generalkommando (Abt. I a R).
b) Zurückstellung von Wehrpflichtigen dem für den Sitz der Firma zuständigen Bezirkskommando.
2. Landwirtschaft: Alle Anträge auf Entlassung, Beurlaubung, Verlegung und Zurückstellung im Interesse landwirtschaftlicher Arbeiten bei der zuständigen Kriegswirtschaftsstelle (Landrat, Oberbürgermeister).
3. In allen übrigen Fällen (z. B. Klammationen von Privatpersonen) Entlassungs-, Verlegungs-, Beurlaubungs- und Zurückstellungsge- suchte dem für den Wohnort des Gesuchstellers zuständigen Zivilvorstehenden der Ersatzkommission (Landrat, Oberbürgermeister).

m. Von fünf Ladungen Saatkartoffeln nur eine angenommen. Saatkartoffeln hat die Stadt bisher fünf Ladungen erhalten, die aber leider alle in sehr schlechtem Zustande angekommen sind. Eine Ladung ist von unserer Stadtverwaltung nur angenommen worden, die vier anderen sind zur Verfügung gestellt und schweben hierüber Entschädigungsverhandlungen. Die Kartoffeln sind zur Markthalle gefahren und werden hier ausgeföcht. Zwei Ladungen von den zur Verfügung gestellten sind so schlecht, daß nicht einmal 50 Prozent als Speisekartoffeln angesprochen werden können. Die Kartoffeln haben auf dem Transport nur etwas gelitten, der Hauptschaden ist durch Frost in den Mieten entstanden. Um nun für Saat Ersatz zu erhalten, werden die Kartoffeln aus Wildungen zur Saat ausgeföcht. Auf diese Weise ist bereits eine genügende Menge Saat gewonnen worden, jedoch voraussichtlich die eingegangenen Saatmengen — soweit diese begründet sind — zum größten Teil befriedigt werden können. Die Anträge auf Zuweisung von Saatkartoffeln werden umgehend geprüft. Die Zeit der Ausgabe der Saatkartoffeln wird noch bekannt gegeben.

— Kleine Weiterbelieferung der Bierbrauereien mit Gerste. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Es sind in neuerer Zeit Stimmen laut geworden, daß trotz der ungenügenden Getreideversorgung die Weiterbelieferung der Bierbrauereien mit Gerste zur Biererzeugung erfolge. Diese Mitteilungen sind unzutreffend. Die an Gerste verfügbaren Mengen finden in erster Linie für die Herstellung von Nahrungsmitteln, insbesondere von Graupen und Grübe, in geringen Mengen für die Fabrikation von Getreidebrot und Preßhefe Verwendung.

m. Die Aluminiumpreise sind von der Metallmobilmachungsstelle in Berlin für die Haushaltungs- und sonstigen Gegenstände von 7 M für jedes kg. Aluminium ohne Beschläge auf 12 M und von 5,60 M für jedes kg. mit Beschlägen auf 9,60 M erhöht worden. Diese Erhöhung wird allgemeine Billigung finden. Die bisherigen Preise waren viel zu niedrig und wird sich jetzt manche Hausfrau eher von den Sachen trennen. Mit der Ablieferung wird demnächst begonnen werden. Das Nähere hierüber wird noch bekannt gegeben.

— Günstiger Abchluß der Herforder Kleinbahnen. Auf ein erfreulich günstiges Ergebnis des verfloffenen Geschäftsjahres können die Herforder Kleinbahnen zurückblicken. Es sind rund 50 000 Mark mehr an Einnahmen zu verzeichnen als im Vorjahr. Diese günstige Entwicklung wird in unserer Heimat mit Genugtuung begrüßt werden. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß das Ergebnis im laufenden Jahr sich auf derselben Höhe halten, vielleicht sogar noch günstiger ausfallen wird. Denn es ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß fast die gesamte Kohlenversorgung von Herford (Stadt- und Landkreis) auf dem Wasserwege über Motho geschieht. Auch ein Teil des Landkreises Bielefeld soll auf diese Weise mit Kohlen versorgt werden.

— Die vereinigten Männerchöre beginnen heute abend wieder ihre Proben. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt notwendig.

tr. Schuhmacher-Innung. Zur vorgestrigen Generalversammlung bei Kropf war die Mehrzahl der Innungsmitglieder aus dem Stadtfreie erschienen. Lebhaft bedauert wurde vom Vorsitzenden G. Gröwe, daß die Frauen, die ihr Geschäft weiterführen, der Einladung zur Versammlung nur sehr spärlich Folge geleistet hatten.

Nachdem vom Schriftführer Reinde das Protokoll der Versammlung vom 8. Januar verlesen war, erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Danach hat die Innung im vergangenen Vereinsjahre 4 regelmäßige Versammlungen und eine außerordentliche abgehalten. Hieran anschließend brachte der Vorsitzende zur Sprache, wie empfindlich eine Anzahl Mitglieder durch das Verhalten einer hiesigen Lederfirma geschädigt worden wäre, wenn der Innungsvorstand nicht noch rechtzeitig tatkräftig eingegriffen hätte. Zur 5. Ledervertellung waren 44 Meister bei der betreffenden Firma zum Lederbezug eingetragen, erhielten es jedoch nicht, da die Firma die Lieferungen einstellte. Die Meister hatten die Werkstatt voll Aufträge und konnten nun aber ihrerseits die Rundschaft nicht befriedigen. Der Vorstand wandte sich sofort an die Kriegsleidergesellschaft, die eine alsbaldige Nachlieferung in die Wege leitete. Das Resultat ist in nächster Zeit zu erwarten, jedoch dem Uebelstande, an dem die Meister keinerlei Schuld tragen, abgeholfen wird. — Die Innung zählt zurzeit gegen 50 Mitglieder, von denen die Hälfte im Felde steht bzw. eingezogen ist. — Kassierer Hagemeier stellte in seinem Bericht eine Einnahme von 147,96 M und eine Ausgabe von 98,29 M fest, es ergibt sich also ein Bestand von 49,67 M. — Der letzte Punkt der Verhandlungen betraf die neue Verordnung im Schuhmacherhandwerk. Diese Verordnung wurde vom Vorsitzenden vorgetragen und eingehend erläutert. Jede Anfrage aus der Versammlung wurde vom Vorsitzenden beantwortet. Die Verordnung lautet: „Jeder Schuhmacher oder Ladeninhaber, der Reparaturen von Schuhwaren übernimmt, hat ein Plakat mit ausstulierten Nichtpreisen für Sohlen und Flede sichtbar auszuhängen. Außergewöhnliche Arbeiten können extra berechnet werden.“ Die Zeit, wann die Plakate vom Vorstand abgeholt sind, wird bekannt gegeben. Es wurden dann noch verschiedene Innungsangelegenheiten besprochen. Am 5. Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsch, daß uns bis zur nächsten Zusammenkunft ein ehrenvoller Friede bescheert sein möge.

cr. Hehlerei. Eine schlimme Suppe hat sich der hier wohnende Zuchthauswärter Wilhelm Göhner eingebrockt, indem er im Frühjahr 1914 von seinem jetzt im Felde stehenden Sohne bedeutende Mengen Schokolade, die dieser einer hiesigen Firma, bei der er in Arbeit stand, gestohlen hatte, an sich nahm und sogar verkaufte. Die Strafammer Bielefeld erkannte gegen ihn auf 1 Jahr Zuchthaus.

Am Herford-Hidenhausen.

cr. Falschdieb. 15. April. Auf gefährlicher Bahn befindet sich die 25 Jahre alte Dienstmagd Alwine Christof von Uchdorf bei Rinteln. Nachdem sie schon früher mal ein Sparfassenbuch über 800 M in Uchdorf gestohlen hat und dieserhalb bestraft worden ist, hat sie am 23. Juni v. J. in Falschdieb, wo sie ihrer Schwester auf Besuch weilte, der in der Nähe wohnenden Ehefrau Brede- meyer aus einem Schranke etwa 500 M in Papiergeld und Geld gestohlen. Obgleich sie das Geld wieder zurückerstattet hat, erhielt sie doch drei Monate Gefängnis.

u. Eidum. 16. April. Von den hier freudlich aufgenommenen Industrie-Kindern litten einige so stark an Heimweh, daß die Mütter sie wieder zurückholen mußten.

u. Eidum. 17. April. Am Rande seines Waldes fand ein hiesiger Kolon eine erhebliche Menge Wurzeln. Dieselben waren allerdings so beschmutzt, daß sie zur menschlichen Ernährung nicht mehr verwendbar waren. Wahrscheinlich rühren sie von einem der Diebstähle her, die hier in letzter Zeit wiederholt vorgekommen sind.

Am Bosheld-Mennighüffen.

cr. Vöhrner. 14. April. Endlich war es gelungen, den Langfinger, der eine zeitlang hier die Gepäckwagen nach Reifegut ausplünderte in der Person des aus Eimighof bei Wände flammenden Arbeiters Wilhelm Wasmann abzufassen. Die dem Begleitgepäck entnommenen Sachen hat er zum größten Teil in Herford an den Mann gebracht und so kam es, daß sich am Sonnabend außer dem Spüßhüben eine Anzahl anderer Personen vor der Bielefelder Strafammer wegen Hehlerei zu verantworten hatten. Der Gerichtshof erkannte gegen Wasmann wegen Diebstahls in zwei Fällen und Betrages auf 9 Monate Gefängnis. Außerdem wurden wegen Hehlerei bestraft der Arbeiter Jak. Kohlenbrenner von Diebrock und der Arbeiter Johann Moses von Diebrock mit je 8 Monaten, der Arbeiter Westphal von Herford mit 3 Monaten, die Hausfrau Gregorius und die Wirtschafterin Caroline Meier zu Herford zu je 2 Wochen Gefängnis. Die Handelsfrau Deuten und die Ehefrau Wirt Meier von Herford wurden freigesprochen.

Am Motho.

Erter. 16. April. Die Gemeinde Erter beabsichtigt in Gemeinschaft mit Unterwöfen, den die Landesgrenze bildenden sogen. „Höllweg“, einen öffentlichen Weg zwischen den Hofsteinsten 55 und 56, weil durch andere Wegeanlagen entbehrlich geworden, eingehen zu lassen und in das Eigentum des beiderseits angrenzenden Grundbesitzers Schenkel zu übertragen.

c. Motho. 16. April. Hier fand kürzlich unter dem Vorsitz des Landrats v. Borries eine Besprechung statt über die Errichtung eines städti-

chen Krankenhauses verbunden mit Alters- und Siedenheim. Durch die ungemein hochherzige Spende des Herrn Gustav Bonnemeyer ist es bekanntlich möglich geworden, diesen Plan zur Ausführung zu bringen. Träger des Unternehmens soll der Verein „Krankenhaus Motho“ sein. Das Gebäude soll den Namen „Gustav Bonnemeyer-Stiftung“ tragen. Laut Satzung beträgt für die Mitglieder der jährliche Beitrag mindestens 6 M, der einmalige Beitrag mindestens 300 M. Demnächst soll zur Förderung des Ganges eine allgemeine Bürgerversammlung stattfinden. Mit der weiteren Vorarbeiten sind die Herren Marter Lohmeyer, Fabrikant Tintelnot und Kaufmann Thos beauftragt.

Winden. 16. April. Das Eiserne Kreuz 1. Kl. erhielt der Leutnant und Ordonnanz-Offizier Fr. Lehmigen. Es ist ein Sohn des verstorbenen Apothekers Lehmigen hieselbst.

Vippische Fürstentümer.

Detmold. 16. April. Am 13. d. Mts., abends gegen 6 Uhr ist nach langem Leiden das Oberhaupt der Vippischen Katholiken und Dekan des Vippischen Dekanats Herr Franz Hontamp im Alter von 50 Jahren hier gestorben. Er war ein lieber, guter Mensch, ein tatvoller Vertreter der katholischen Minderheit im evangelischen Lande, ein Mann, der nie Streit suchte, jedem Streit aus dem Wege ging und friedfertig wirkte allüberall, wo er persönlich und dienstlich zu tun hatte.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Jülich. 16. April. Das hiesige Schopp'sche Laboratorium hat eine Erfindung der Verarbeitung von Papiermasse zur Schutzbeziehung zum Patent angemeldet.

Eine Kiefernrechnung.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus hat Finanzminister Dr. Lenge in seiner Finanzberichterstattung am 16. Januar 1917 gesagt: „Leider ließ es sich im Jahre 1915 nicht ermöglichen, die Abrechnung über die Militärtransporte restlos durchzuführen. Ein großer Teil der Militärtransporte ist erst im Jahre 1916 abgerechnet und (der Eisenbahnverwaltung) gezahlt worden.“ In der Finanzkommission des Herrenhauses hat vor einigen Wochen der Eisenbahnminister von Breitenbach nähere Angaben über die gewaltigen Schwierigkeiten dieser Abrechnung gemacht. Der Minister sagte nach dem jetzt gedruckt vorliegenden Bericht der Finanzkommission des Herrenhauses: „Das jetzige System der Militärtransportverwaltung setzt einen kurzen Krieg voraus, aber nicht einen Krieg von mehreren Jahren, und namentlich nicht einen Krieg, in dem sich solcher ständiger Wechselverkehr und namentlich solcher Umlaufverkehr Tag für Tag auf so weiten Strecken abspielt. Dadurch hat sich eine Sonderabrechnung mit Belegen von solcher Massenhaftigkeit ergeben, von dem man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Als wir im Jahre 1915 die Unmöglichkeit erkannten, die Abrechnung auf dem in der Militärtransportverwaltung vorgesehenen Wege der Einzelberechnung vorzunehmen, einigten wir uns, zunächst einen Monat als Stichprobe zu nehmen. Wir glaubten damit in drei Monaten fertig zu werden. Dreizehn Monate hat es aber in Wirklichkeit gedauert, bis wir so weit gekommen sind, einen Schlüssel zu finden, der wir nunmehr den Abrechnungen zugrunde legen. Ich wiederhole, um diesen Schlüssel zu finden, haben gegen tausend Hilfskräfte eingesetzt werden müssen, denn es handelt sich um mehr als zwanzig Millionen Belege in einem Jahr. Die Abrechnung ist jetzt so weit vorgeschritten, daß die gesamten Restbeträge aus dem Jahre 1915 für 1916 eingezogen werden können. Wir sind auch der Meinung, daß es gelingen wird, für die gesamten Restbeträge, vielleicht die beiden letzten Monate von 1916 ausgenommen, die Aufstellung zu fertigen, so daß wir im Jahre 1917 im wesentlichen mit normalen Verhältnissen auf dem Gebiet des Abrechnungswezens werden rechnen können.“

Eine Schwindlerin in Uniform.

Eine Schwindlerin, die schon mehrere deutsche Gerichte beschuldigt hat, stand wieder einmal vor der Strafammer zu Hamdort, um sich wegen Betruges und Urkundenfälschung sowie wegen Führung eines falschen Namens zu verantworten. Es handelte sich um die 27 Jahre alte Elisabeth Schlimm, die ihre Hochpapiere in der Maske eines Hauptleutnants betriebe. Die Angeklagte hatte sich zunächst einen älteren Liebhaber angeschafft, von dem sie größere Beträge erhielt. Mit diesem Gelde kleidete sie sich als Offizierin ein und trat als solcher in verschiedenen Wirtschaften und Gesellschaften auf. Keinem Menschen kam zunächst der Gedanke, der schneidige Offizier, der tüchtig Zigarren rauchte und sich an Wein- und Sektgelagen beteiligte, könne ein Mädchen sein. Wenn sie einigermaßen in Gesellschaft bekannt geworden war, entnahm sie Waren auf Kredit und ließ sich auch Barbeträge vorschleichen, weil sie angeblich ihr Portemonnaie vergessen hatte. Mit ihrem alten Liebhaber blieb sie dauernd in Verbindung, schaffte sich neben ihm noch eine „Braut“ an, die Tochter einer anständigen Familie, in die sich die Schwindlerin als „Oberleutnant von Seltmann“ eingeführt hatte. Im größeren Kredit zu erhalten, erzählte sie den Geschäftsfreunden, daß sie ein Gut besäße. Bei einem Gastwirt brachte sie es in einigen Tagen fertig, an Speisen und Getränken für über 400 M zu verzeihen. Wenn ihr nicht größere Schläge glückten, begnügte sich die Angeklagte mit Einbruchdiebstählen, bei denen ihr kleinere Beträge in die Hände fielen. Die Angeklagte ist wegen ähnlicher Straftaten bereits zweimal in

Bielefeld und hier rechtskräftig verurteilt. Die hiesige Strafkammer warf gegen sie eine Gesamtstrafe von 1 Jahr aus sowie eine Zusatzstrafe von 1 Monat Gefängnis.

Die Kartoffelpremien des Feiseurs.

In einem Londoner Brief der Neuen Zürcher Zeitung, der sich mit der immer enger werdenden Ernährungslage in England beschäftigt, wird von einem hiesigen Londoner Feiseur erzählt, der jedem, der sich die Haare schneiden läßt, eine Kartoffel, und für jede Natur ein Stück Zucker verabfolgt. Der Mann findet solchen Zulauf, daß er bereits zweimal „vergrößern“ mußte. Er hat Kundschäften, die sich zwei- bis dreimal im Tag die Haare schneiden und mindestens ebensooft rasieren lassen.

Da muß man aber wirklich fragen: wovon leben die Kahlköpfe in England?

„Andenken“ an die Kriegszeit.

Recht eigenartige „Andenken an die Kriegszeit“ legte sich die Ehefrau Doris Körner bei, die sich wegen Untreue und Unterschlagung vor der Nürnberger Strafkammer zu verantworten hatte. Mit ihr mußte die Ehefrau Engelhardt auf der Anklagebank Platz nehmen. Die beiden Angeklagten waren ehrenamtlich bei der Ausgabe der Brot- und Fleischkarten beschäftigt und sollen diese Stellung zu ihren Gunsten schwer mißachtet haben. Besonders die Angeklagte Körner wird beschuldigt, sich im Laufe der Zeit nicht weniger als 1000 Brot- und Fleischkarten angeeignet zu haben. Durch eine Anzeige kam man dahinter, daß es bei der Verteilung nicht ehrlich zuging, und bei einer Hausdurchsuchung bei der Angeklagten Körner wurde noch ein großer Teil der Karten beschlagnahmt. Die verurteilten Karten hat die Angeklagte an Freunde und gute Bekannte weiterge-

geben. Der Vorsteher der Stelle befandete, daß eine Kontrolle schwer gewesen sei und daß man sich auf die Ehrlichkeit der Frauen verlassen mußte. Die Angeklagte Körner erklärte auf Befragen, sie habe sich die Karten als „Andenken an die Kriegszeit“ angeeignet, im übrigen hätten es andere Leute ebenso gemacht. Das Gericht verurteilte die Frau Körner zu 10 Wochen, die Angeklagte Engelhardt zu 1 Woche Gefängnis.

Die Frau als Kanonier.

Ueber das Eindringen von Frauen in Berufe, die eigentlich den Männern vorbehalten zu sein schienen, hat man sich während der Kriegszeit schon längst aufgehört zu wundern. Es gibt weibliche Metzgergehilfen und weibliche Nachtwächter, und vor kurzem hat die Universität Leipzig die erste Dame zum Lektor der französischen Sprache ge-

wählt. Auch von jungen Mädchen, die freiwillig zu den Waffen eilten, weiß man in verschiedenen Heeren des Völkriegs zu berichten. Vorläufig noch neu ist aber die Betätigung der Frau als Kanonier. In Landeshut in Schlesien ist es üblich, daß den verstorbenen Kriegern bei der Beerdigung ein Ehrensalut von drei Völkerschüssen zu teil wird. Nun waren die Leute, die den Völler bedienten, im Laufe der Zeit eingezogen worden und guter Rat schien teuer zu sein. Da sprang die Tochter eines früheren Kanoniers, eine Frau Knoblich in die Breche. Bei einer Beerdigung in den letzten Tagen stand sie am Völler und ließ, als wäre sie das so gewohnt, den Traversenknopf in die Berge schallen.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Bekanntmachung.

Die Fleischregelung vom 20. März 1917 erhält folgenden Zusatz:

§ 1. Jeder Fleischverbraucher berechtigt erhält vom 16. April 1917 ab neben der Reichsfleischkarte noch eine besondere Zusatzfleischkarte für je 4 Wochen ausgehändigt. Auf jeden Wochenabschnitt der Zusatzkarte können 250 Gr. Fleisch mit eingewachsenen Knochen oder Wurst oder 200 Gramm Fleisch ohne Knochen oder Dauerwurst, Speck, Rohschinken oder 500 Gr. Kriegswurst entnommen werden.

Auf die Wochenabschnitte der Zusatzfleischkarte für Kinder darf nur die Hälfte der angegebenen Menge entnommen werden.

§ 2. Der Preis für das auf die Zusatzkarte entnommene Fleisch ist jeweils 70 Pfg. für das halbe Pfund, bei Kriegswurst für das Pfund, niedriger als der jeweils festgesetzte und in den Verkaufsläden bekannt gemachte Höchstpreis.

Verbraucher berechtigte, die in der Lage sind, den vollen Fleischpreis zu bezahlen, werden aufgefordert, auf die Preisermäßigung zu verzichten, damit der minderbemittelten Bevölkerung das Fleisch noch weiter verbilligt werden kann. Zu diesem Zwecke können die Zusatzfleischkarten im Rathaus, Zimmer 1, in Reichsfleischkarten umgetauscht werden.

§ 3. Die Entnahme des Fleisches darf nur in denjenigen Fleischverkaufsstellen erfolgen, in denen der Verbraucher als Kunde eingetragen ist, und zwar in den in den öffentlichen Bekanntmachungen angegebenen Zeiten. Die Abgabe von Fleisch und Fleischwaren gegen Hergabe von Zusatzfleischmarken darf nicht verweigert werden, solange Vorräte vorhanden sind. An andern als den bekannt gegebenen Tagen hat die Zusatzfleischkarte keine Gültigkeit. Verlorene oder bereits verfallene Karten werden nicht ersetzt.

§ 4. Die Zusatzfleischkarte hat nur Gültigkeit im Stadtbezirk Herford. Karten aus anderen Kommunalverbänden dürfen nicht angenommen werden.

Eine Uebertretung der Zusatzfleischkarte auf andere Personen ist verboten und strafbar.

§ 5. Selbstverworfener (Hauschlachtungen) erhalten Zusatzfleischkarten in demselben Umfang als sie Reichsfleischkarten erhalten haben.

§ 6. Die Inhaber der Fleischverkaufsstellen haben die von ihnen eingelösten Abschnitte der Zusatzfleischkarte wochenweise zu 50 Stück zu bündeln und auf dem Schlachthof mit der schriftlichen Versicherung einzuliefern, daß sie auf sämtliche abgelieferte Marken die festgesetzten Fleischmengen in voller Höhe unter Einhaltung der ermäßigten Höchstpreise abgegeben haben.

§ 7. Gast-, Schank- und Speisewirtschaften sowie Krankenhäuser, Gefängnisse und sonstige Versorgungsanstalten erhalten keine Zusatzfleischkarten. Sie dürfen auch Fleisch gegen Zusatzfleischkarten nicht abgeben.

§ 8. Fremde, die sich zu längerem Aufenthalt hier angemeldet haben, erhalten eine Zusatzfleischkarte nur gegen eine Bescheinigung ihrer Gemeindebehörde, daß sie für den Bezug der Fleischzulage dort gesperrt sind.

§ 9. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden, sofern nicht nach bestehenden Gesetzen höhere Strafen verurteilt sind, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M oder mit Bestrafung einer dieser Strafen geahndet werden.

Außerdem kann die Polizeiverwaltung Geschäfte schließen, deren Inhaber oder Leiter in der Befolgung der Pflichten, die diese Anordnung ihnen auferlegt, sich unzuverlässig zeigen.

§ 10. Diese Anordnung tritt am 16. April 1917 in Kraft.

Herford, den 13. April 1917.

Der Magistrat.

Fleischkarten.

Die Teilschleifselbstverworfener haben ebenfalls Anspruch auf Zusatzfleischkarten und zwar in dem Umfang, wie sie Fleischkarten beziehen.

Die in den Bezirken 1-6 Wohnenden, die bei der Ausgabe der Lebensmittelkarten die Zusatzfleischkarten nicht erhalten haben, können diese Marken in Neders Kuchenhalle am Mittwoch den 18. d. Mts. vormittags von 9-11½ Uhr in Empfang nehmen.

Herford, den 16. April 1917.

Der Magistrat.

Statt Karten.

Ihre Kriegstraue beehren sich anzuzeigen:

Wilhelm Lohmann

Zahlmeister-Stellv.

Else Lohmann

geb. Bonnhoff.

Bielefeld.

Im April 1917.

Herford.

Ausgabe des Zusatzfleisches

für die Woche vom 16. bis 22. April 1917.

Das Zusatzfleisch mit 250 Gr. für jeden Einwohner über 5 Jahre und 125 Gr. für jedes Kind unter 5 Jahren wird in den Schlachthöfen am Mittwoch, 18. April, und Donnerstag, 19. April, in folgender Reihenfolge verkauft:

Mittwoch von 8-11 Uhr vorm. die Empfangsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben A bis G; von 1-4 Uhr nachmittags mit den Anfangsbuchstaben H bis M.

Donnerstag von 8-11 Uhr vorm. die Empfangsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben N bis S; von 1-4 Uhr nachm. mit den Anfangsbuchstaben T bis Z.

Die Verabfolgung des Zusatzfleisches erfolgt gegen Abgabe des Wochenabschnittes der Fleischkarte, die mit Stempel versehen ist. Ausgegeben wird in dieser Woche neben Kriegswurst und Leberwurst nur Kalbfleisch und Rindfleisch.

Der Kauf ist bei den Schlachtern vorzunehmen, bei dem der Käufer in die Kundenliste eingetragen ist. Die Reihenfolge ist genau inne zu halten, damit der Verkauf geregelt verläuft.

Herford, den 16. April 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Ausgabe für Bezugscheine über Web-, Wirt-, Strick- u. Schuhwaren ist vom 20. d. Mts. ab an Wochentagen, wie folgt, geöffnet: vormittags von 9-12½ Uhr, nachmittags von 3-4½ Uhr.

Herford, den 16. April 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Entrichtung der Kriegsausgabe können nach Abschnitt 37 und 38 der Ausführungsanweisung zum Kriegssteuergesetz vom 21. Juni 1916 Schuldverreibungen oder Schenkungsurkunden der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches hingegen werden.

Zur Annahme der Stücke nebst den dazu gehörigen Zinscheinen und Zinserneuerungscheinen ist für den Veranlagungsbezirk Herford-Stadt die Kgl. Regierungshauptkasse in Minden bestimmt worden.

Herford, den 16. April 1917.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Stadtbezirks Herford.

Buse.

Die Fetteinheit

im Landkreise Herford wird für Fettmarkte 28 auf 40 Gr. festgesetzt.

Herford, den 16. April 1917.

Der Kreisausschuß.

Fleischzulage.

1. Die Bekanntmachung vom 4. April 1917 über die Fleischzulage wird dahin ergänzt: Die Fleischer sind verpflichtet, jede Fleischmarke sofort bei Empfangnahme in Gegenwart des Käufers durch deutlichen Ausdruck ihres Namensstempels zu entwerfen.

2. Jeder Einzelne, der auf Verbilligung des Fleischbezuges für sich verzichtet, d. h. also den rechten kleineren Abschnitt der Fleischzulage vor Hingabe an den Fleischer abtrennt und vernichtet, trägt damit zur Verbilligung des Fleisches für die Minderbemittelten bei. Jede auf diese Weise erzielte Ersparnis wird in späteren Wochen zur weiteren Verbilligung des Fleisches für die Minderbemittelten benutzt.

Wer dazu in der Lage ist, wird deshalb dringend gebeten zu Gunsten der minderbemittelten Bevölkerung den vollen Fleischpreis zu zahlen und den rechten kleineren Abschnitt der Fleischzulage abzutrennen und zu vernichten.

Herford, den 16. April 1917.

Der Kreisausschuß.

Direkte Aufträge von 600 heiratslustigen Damen mit Vermögen von 5-200 000 M. Herren (a. ohne Vermögen), die rasch und reich heiraten wollen, erhalten kostenlose Auskunft. L. Schlesinger, Berlin, Rahmannstraße 29.

Damen finden freundliche Aufnahme. Frau Behrens, Hebamme Hannover, Paulstr. 16 II.

Emser Wasser

Kaninchenfleisch.

Wir haben schlachtreife lebende Kaninchen erhalten und werden voraussichtlich fortlaufend eine kleine Anzahl erhalten. Meldungen werden auf Zimmer 11 entgegengenommen. Herford, den 16. April 1917.

Der Magistrat.

Größerer

Lagerraum

in der Nähe des Lübbertors für sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 9824 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Schulentsaffener Knabe oder Mädchen als

Lehrling

für unser Büro gesucht. Gute Schulzeugnisse sind Grundbedingung. Selbstgeschriebene Bewerbungen sind an unsere Geschäftsstelle, Schillerstr., zu richten.

Allgemeine Ortskrankenkasse, Karl Bod, Vorsitzender.

Wir suchen für Kriegsdauer Maler- und Lackiermeister

welcher befähigt sein muß, ungeschulte Arbeitsträfte anzulernen. Reflektiert wird nur auf eine umsichtige und sehr energische Person.

Ausführliche Angebote an

Friedrich Kirschner G. m. b. H. Militär- Leder- und Segeltuchwaren-Fabrik, Remscheid.

Rheinisch-Westfälische Verbandsbühne.

2 Vorstellungen

Dienstag, den 17. April und Mittwoch, den 18. April, abends 8½ Uhr, in Brinkmanns Saale.

„Im weissen Rössl“

und

„Als ich wiederkam“

Die Eintrittskarten sind in der Menckhoffschen Buchhandl. zu folgenden Preisen erhältlich:

I. Pl. 2,70 M. II. Pl. 1,60 M. III. Pl. 0,75 M. und Stehpl. 0,40 M.

Herford, d. 14. 4. 1917.

Der Magistrat.

Bereinigte Männerchöre

Heute abend 8½ Uhr pünktlich.

Hilfsdienstmeldestelle

Arbeitsamt.

Waisenhausstr. 1.

Es werden gesucht:

Haus- und Küchen-

mädchen zum 1. Juli,

ein Mädchen zum 1. Mai

nach Deynhäusen, ein

Knecht oder angehender

Verwalter, eine Stütze

sucht Stellung zu sofort.

Ziege

zu verkaufen. Ahmserstr. 49.

Einige tausend Zigarren (Meberl. Ware) 100-150 M. per Mille, geg. Kaffe zu vert. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Ztg. unter Nr. 9816.

Fünf bis acht Zentner gutes Heu zu kaufen gesucht.

A. Rekersbrink, Ahmserstraße 27.

Düngemittel

abzugeben gegen laufende Gemeindegeld für einen Haushalt. Schriftliches Angebot an die Geschäftsst. unter Nr. 9806.

Fraulein sucht Beschäftigung

für leichte Contorarbeit. Angebote unter Nr. 9812 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Suche Stelle

zum 1. Mai oder später bei älterem Ehepaar. Angebote unter Nr. 9813 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Suche zum 1. od. 15. Mai ein zuverlässiges evang.

Mädchen

Frau Pastor Plath

Essen, 1. Weberstraße 18.

Lichtspielhaus „Wittkind“.

Zur gef. Beachtung!

Von heute an beginnen die Nachmittagsvorstellungen um 6 Uhr und die Abendvorstellung um 8½ Uhr. Ende 11 Uhr.

Glanz - Spielplan

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

Die beliebte Künstlerin:

Dorrit Weixler

in

Aschenbrödelchen

(Sein Kind aus erster Ehe)

3 Akte!

Für Kinder u. Jugendliche unter 17 Jahren verboten.

Das lebende Phantom!

Nordisches Drama in 3 Akten.

Gemischter Frauenchor!

Lustspiel in 2 Akten

mit Helene Voss und Ernst Lubitsch in den Hauptrollen.

Voranzeige:

Ab Sonnabend, den 21. d. M.: Bogdan Stimoff

Aus Bulgariens grosser Zeit.

Das grösste Filmwerk des Jahres! S. Majestät der König Ferdinand von Bulgarien

Ihre Majestät die Königin Elenora wirken persönlich in hervorragender Weise in diesem Filmwerk!

Ab Dienstag, den 24. d. M.: Der grosse Nationalfilm:

„Schwert und Herd“

Lebensschicksale aus dem Weltkrieg.

Hauptdarsteller Frhr. v. Ledebur, Vilmsv. Mayburg, Karl de Vogt vom Königl. Schauspielhaus.

6 Akte! 6 Akte!

Packpapier

ist wieder vorrätig. Herforder Zeitung für Stadt u. Land.